

nicht mehr, weil das Volk genau weiß, wer die Kommunisten sind; es weiß, daß es seine eigenen, seine ehrlichen und tapferen Söhne sind, die nur für eine Sache kämpfen und fallen: für die Befreiung des albanischen Volkes aus den Klauen des Feindes.

[...]

Das Problem „Groß-Albanien“ ist ein Problem des leidgeprüften Albanien und hängt mit den Leiden unserer Brüder in Kosova zusammen. Jenes faschistische „Groß-Albanien“ ist ein bitteres Spiel auf Kosten unseres Volkes und der Bevölkerung von Kosova. (Wenn die Faschisten „Groß-Albanien“ sagen, dann klammern sie einen Teil von Kosova und der Çamëria aus, jedoch nicht etwa, weil es dort keine Albaner gäbe, das ist ihnen gleichgültig, sondern weil dort bereits ein Faschist sitzt, nämlich Nedić, der diesen Teil von Kosova an sich gerissen hat; und schließlich ist auch die faschistische Regierung Athens ein Lakai des Faschismus.) Es gab Reden und Besuche, und die Experten (für Raubzüge) gingen in das arme Kosova, um dort zu plündern und zu morden, als ob die Leute des „Belaruka“ und die Männer wie Stojadinović dort nicht schon genug geplündert und gemordet hätten. Die Schakale des Faschismus und die gekauften Schreiberlinge wie Hilmi Lekaxhi und Vangjel Koça posaunten aus, daß es in diesem Jahr genügend Brot geben werde, da das Getreide Kosovas unsere Speicher füllen werde (lies: die faschistischen Bonzen werden ihre Taschen füllen. Und das bewiesen die Demonstrationen für Brot in Vlora, Elbasan, Korça und Gjirokastra. Und wann? Gerade zur Erntezeit!). Die Verräter schrien, daß wir genügend Brot haben werden, aber da begann die gewaltsame Eintreibung von Getreide, Wolle und Vieh, die unserem Volke gehörten. Das albanische Volk konnte diese Niedertracht nicht mehr länger hinnehmen. Es griff zu den Waffen, um das Vaterland zu verteidigen, um den Boden zu verteidigen, den man ihm rauben wollte, um das Getreide zu verteidigen, das man ihm wegnehmen wollte, um die Ehre der Familie, die Ehre der albanischen Frau zu verteidigen. Die Straßen der Städte und Dörfer wurden rot vom Blut der tapferen Patrioten, der Freiheitskämpfer, die von der faschistischen Besatzung und den Landesverrättern „die Gekauften“ genannt wurden, und unsere Berge hallten wider von den Klängen der Freiheitslieder der Freischaren der Partisanen und der freiwilligen Freiheitskämpfer.

Quelle: Hoxha E. 1975: *Ausgewählte Werke*. Bd. 1. Tirana, 43–49.

Das christliche Russland und der atheistische Kommunismus

Die russische Revolution und die Errichtung des ersten sozialistischen Staates der Erde stellten sowohl russische Denker als auch Marxisten vor ein ideologisches Dilemma. Ganze Generationen russischer Literaten und Philosophen, speziell die slawophile Denkschule, hatten in Russland die Hochburg des „wahren“ (orthodoxen) Christentums gesehen, die den dekadenten Westen vor der „gottlosen“ Moderne und Ideologien wie dem Liberalismus und dem Marxismus erretten würde. Der Marxismus hatte demgegenüber die Revolution in industrialisierten Staaten wie Deutschland oder Großbritannien prophezeit, nicht aber im überwiegend agrarischen Russland.

Im Folgenden behandelt der russische Religionsphilosoph und Soziologe Fëdor Avgustovič Stepun (1884–1965) genau diese Fragen aus der Perspektive eines Zeitzeugen der Umwälzungen in Russland. Stepun hatte in Heidelberg Philosophie studiert. Als Gegner der Bolschewiki wurde er 1922 exiliert und lehrte in der Folge an

der Universität Dresden. Die hier abgedruckte Passage stammt aus seinem autobiografischen Werk „Das Antlitz Rußlands und das Gesicht der Revolution – Aus meinem Leben 1884–1922“, das in deutscher Übersetzung 1934 in Bern erschien. Die Kernthese Stepuns ist dabei, dass der Bolschewismus Lenin'scher Prägung nur wenig mit dem westlichen Theoriegebäude des Marxismus zu tun hat, sondern vielmehr eine Fehlleitung der religiösen Gefühle des russischen Volkes sei.

Wie wichtig es ist, den Bolschewismus in dieser religiösen Tiefe zu stellen und abzulehnen, sieht man daraus, daß seine bloß kulturpolitische Bekämpfung sehr leicht zur Imitation seiner Kampfmethoden führt. Für die Zukunft Rußlands und der europäischen Kultur ist aber heute nichts wichtiger, als daß der große Gegenspieler des Bolschewismus, der uns entstehen muß, sich nicht zu seinem Doppelgänger auswächst. Einige Erscheinungen (auch in der russischen Emigration) zeugen leider laut genug davon, daß solche Möglichkeiten alles andere als leere Phantasien sind.

Das große Problem des Bolschewismus besteht darin, warum gerade Rußland, ein Land, das zu zwei Dritteln in Asien liegt, ein Land, das im Augenblicke des Revolutionsausbruches zu achtzig Prozent aus Bauern und Analphabeten bestand, das noch in den Anfängen der kapitalistischen Entwicklung lag und weder eine Bourgeoisie noch ein Proletariat im strengen, westeuropäischen Sinne des Wortes besaß, zum Experimentierfelde der typisch abendländischen, spätrationalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftslehre K. Marxens geworden ist. Warum gerade Rußland, ein Land, von welchem seine bedeutendsten Söhne, seine genialsten Dichter und Denker einstimmig prophezeiten, es würde einst in der Stunde der letzten Not die christliche Seele der europäischen Kultur vor dem Ansturm des zivilisierten Barbarentums retten, zur Sturmglöcke und Hochburg des atheistischen Materialismus geworden ist. Sind mit dieser Entwicklung Marx und Dostojewskij gleichermaßen ins Unrecht gesetzt? Haben wir angesichts der russischen Ereignisse anzunehmen, daß der sozialistische Neubau keinesfalls eine hochkapitalistische Wirtschaftsform voraussetzt und daß das russische Volk alles andere als religiös ist? Oder sind solche Folgerungen übereilt, und ist die entgegengesetzte Annahme in erster Linie in Erwägung zu ziehen, nämlich die, daß der Bolschewismus nur sehr wenig mit dem Sozialismus, der bolschewistische Atheismus aber recht viel mit der russischen Religiosität zu tun hat?

Um die Richtigkeit dieser zweiten Auffassung nachzuweisen, wenden wir uns zunächst dem Problem der russischen Geistigkeit zu, deren Grundstruktur wir auf all den sozialen Territorien darzustellen suchen, die für den Ausbruch und die Fortführung der Revolution von entscheidender Bedeutung gewesen sind, und schreiten dann zur Analyse des Marxismus fort, welcher erst durch die Leninsche Interpretation die richtige Paßform für Rußland erhalten hat.

Den Abschluß dieses Weges und dadurch auch die Lösung des Problems bildet die Aufstellung der These, daß der Bolschewismus eine historisch wohl zu begreifende Fehlleitung der religiösen Energie des russischen Volkes, eine Pseudomorphose russischer Gläubigkeit ist und darum durch nichts wirksamer bekämpft werden kann als durch die Aufrichtung des Glaubens an den Gekreuzigten.

[...]

Nur durch den Geist der Sünde wider sich selbst, durch den Geist des Bolschewismus furchtbar beleuchtet und fälschlich erläutert, steht das Rußland von heute als dunkles und stummes Rätsel vor uns allen. Trotz dieser Dunkelheit und dieser Stummheit wissen wir jedoch, wie tief in seiner unglücklichen Seele der Kampf um das Erbe und die Erben des Bolschewismus wühlt. Dem tiefer dringenden Blicke ist es bereits sichtbar, daß die möglichen Erben sich schon heute in zwei ungleich große Lager teilen: in das kleinere der-

jenigen, denen in der Revolution die Stimme des Gerichtes erklingen ist, und in das größere der Tauben, die nichts vernommen haben. Sollten die letzteren überhandnehmen und siegen, dann wird die politische Erlösung vom Bolschewismus zugleich sein metaphysischer Triumph sein. Man kann sich das, was im Falle einer brutalen Gegenrevolution als neuer Vorsturm ideologischen Illusionismus und geistvergessener Phantastik leicht kommen könnte, in aller Kürze und Prägnanz in einem einzigen symbolischen Bild gegenwärtigen: Mitternächtlicher Ostergottesdienst. Vor der nach langer Zeit wieder festlich geschmückten Kirche ein Galgen. An ihm zur Rechten ein Jude, zur Linken ein Kommunist. Die mit dem Gesang „Christ ist erstanden“ die Kirche umkreisende Prozession umkreist nicht nur die Kirche, sondern Kirche und Galgen, die sie so im Namen Christi vermählt. Vor einem solchen, aus der Dialektik der menschlichen Seele und all der Ruchlosigkeit, die an Rußland tatsächlich verübt worden ist, psychologisch wohl zu begreifenden Siege, bewahre uns Gott. Eine solche Wandlung des offenen Antitheismus in das apokalyptische Antichristentum wäre, religiös gesehen, kein Sieg Rußlands über den Bolschewismus, sondern die endgültige Besiegung Rußlands durch ihn.

Diese Besiegung kann aber nur unter der Bedingung verhindert werden, daß es Rußland gelingt, Menschen zur Führung zu erwecken, welche die Jahre des bolschewistischen Kampfes gegen Gott als Jahre ihrer persönlichen und vertieften Begegnung mit Ihm erlebt haben. Wenn nicht alle Ahnung und Hoffnung trägt, ist dieses Erlebnis vielen, vielleicht sehr vielen, geschenkt worden. Wahrlich, es kann nicht bezweifelt werden, daß in der Abgründigkeit, Ruchlosigkeit, Phantastik und Schwärmerei des Bolschewismus eine Absolutheit des Lebens fühlbar wurde, die alle, welche Ohren hatten zu hören und Augen zu sehen, unmittelbar zu Gott hinwandte. Noch viel radikaler als im Kriege waren in der bolschewistischen Revolution alle gewohnten Lebensformen plötzlich in Frage gestellt. Die alte bekannte Wirklichkeit war für alle, die für den Bolschewismus nicht wirken konnten, im Handumdrehen entwirklicht. Es war, als sei man über Nacht verwaist und heimatlos geworden und wisse nicht mehr – wohin. Aus dieser tiefsten Not erhob sich der erste Trost: die große Gabe des Unterscheidens zwischen der wahren, in Gott verankerten Realität und allem äußeren Schein und Blendwerk. Im Lichte dieses neuen Vermögens schieden sich alle Dinge und erhielten alle Werte des Lebens ihren ursprünglichen Sinn. Die bei den Gebildeten vernachlässigte und verpönte physische Arbeit wurde wieder zur gottgewollten Grundlage allen Lebens. Die reichen Mahlzeiten wurden wieder zum „täglichen Brote“. Beheizung und Beleuchtung zur Herdflamme. Wohnung und Haus zur Herberge und Behausung. Aber auch in der geistigen Sphäre schied sich klar und scharf das Echte vom Unechten. Nach langer Zeit wußte man wieder mit großer Sicherheit, was Liebe und Treue, Ehe und Familie, Freundschaft und Hilfsbereitschaft, Mut und Gesinnung sind. In all diesem und vielem ähnlichen erfuhr und erprobte man von Tag zu Tag, daß es schließlich auf nichts anderes ankommt als darauf, daß man nicht ins Leere hineinschwärmt, phantasiert und konstruiert, sondern hellhörig und zugleich gehorsam dem *Geiste der Echtheit* dient. Auf den Sieg dieses Geistes, auf die Erlösung vom „bacchantischen Taumel der Kategorien“ (Hegel), auf die heilige Ernüchterung kommt heute in der Tat *alles* an. Nur ihm, diesem Geiste der Echtheit, kann es beschieden sein, die aus dem Nichts der atheistischen Utopie und des ideologischen Schwärmertums geborene Wahnwirklichkeit des Bolschewismus so zu vernichten, daß kein anderer Wahn und kein noch böseres Schwärmen sich über Rußland erhebt.

Natürlich werden auch Menschen dieses neuen, zugleich nüchternen und religiösen Geistes den Doppelkampf, der ihnen bevorsteht, mit schärfsten Waffen und in voller Klarheit darüber führen müssen, daß die Welt, die im Argen liegt, nicht beherrscht werden kann, ohne daß die, welche die Herrschaft an sich reißen, ihre Seelen mit Sünde belasten. Doch werden sie – diese einzig berechtigten Erben des

Bolschewismus, diese „gläubigen Realisten“ im Unterschiede zu allen den Ideologen und Schwärmern, zu allen Unberufenen und eigenmächtigen Propheten, es zu unterscheiden wissen, wo sie in Wahrheit befohlen werden und wo sie in ihren selbstsüchtigen Wünschen schwärmen, was eine Sünde aus Pflicht ist, für die man mit dem eigenen Seelenheil bezahlt, und was ein eigenwillig rauschhaftes Sündigen, für welches man einen Lorbeerkrantz auf sein Haupt erwartet, warum Führung nur im Zeichen der Anerkennung geistiger Freiheit der Geführten möglich ist und warum die Verneinung dieser Freiheit die Führer zu Geführten des Fürsten der Finsternis macht, warum man ein Volk nur dann zur Realität der geistigen Gemeinschaft erlösen kann, wenn man die Volksgemeinschaft als eine vor Gott geeinte Schuldgemeinschaft in sich trägt.

Auf das Wissen um diese Unterschiede kommt aber alles an. In ihm ist wie in einem Keime alles enthalten, was unserer großen, aber unglückseligen Zeit so bitter not tut.

Werden in Rußland Menschen dieses Wissens zur Herrschaft gelangen, dann wird der Versuch gemacht werden, den „höchsten russischen Gedanken, den Gedanken der allseitigen Aussöhnung aller Ideen“ (Dostojewskij) zu verwirklichen: die christliche Wahrheit, die Rußland verraten, die humanistische Freiheit, die Rußland sich nie zu eigen gemacht, und die sozialistische Gerechtigkeit, die man bei der Geburt im Blut erstickt hat, weil man sie von Gott und der Freiheit trennte, zu versöhnen.

Wird die Entwicklung einen anderen Weg nehmen, werden die Wissenden sich zu schwach erweisen, um die Macht an sich zu nehmen, dann wird Rußland zum Spielball neuer dämonischer Schwarmgeister werden, die mit neuem Mut und neuem Blut für ihre Pläne kämpfen werden, ohne Rat zu schaffen und Erfüllung zu bringen.

Es wäre Kleinmut, die Hoffnung auf den Sieg der Wissenden aufzugeben. Es wäre aber auch Leichtsinns, nicht zu sehen, daß die Kampfchancen der Blinden zunächst besser stehen. Rußland hat lange noch nicht ausgelitten. Nicht zuletzt darum, weil das ganze christliche Europa, sich selbst aufgebend, dunklen Horizonten zueilt.

Quelle: Stepun F. 1934: *Das Antlitz Rußland und das Gesicht der Revolution – Aus meinem Leben 1884–1922*.
Bern, 2–4, 91–94.

Das kommunistische Albanien und die Lage in Kosovo 1981

Tito setzte sich bei der Errichtung des zweiten, sozialistischen Jugoslawien zum Ziel, die verhängnisvollen Fehler des SHS-Staates und des ersten Jugoslawien nicht zu wiederholen. An die Stelle der zentralistischen Bevormundung durch Belgrad trat ein kompliziertes föderales System, das dafür sorgen sollte, dass weder die zentralistischen noch die zentrifugalen Kräfte im Land zu stark wurden. 1974 vervollkommnete eine neue Verfassung dieses Modell, die den beiden zu Serbien gehörigen autonomen Regionen Kosovo und Vojvodina Sitz und Stimmrecht im Staatspräsidium gewährte. In Serbien stieß die neue Verfassung in national orientierten Kreisen auf Ablehnung, da sie die Republik Serbien de facto in drei Teile spaltete und den autonomen Regionen die Möglichkeit gab, gegen Initiativen aus Belgrad zu stimmen.

Solange Tito das Land mit starker Hand regierte, blieb die Lage ruhig. Doch nur wenige Monate nach seinem Tod erhöhten sich bereits die Spannungen rund um die Kosovo-Frage. In weiten Teilen der vornehmlich albanischen Bevölkerung Kosovos herrschte Verunsicherung ob der Zukunft ihres Autonomiestatus: Man befürchtete, dass Serbien innerhalb Jugoslawiens an Einfluss gewinnen und die Autonomie Kosovos untergraben würde. 1981